

Literatur: A. J. Sievert, Geschichte der Stadt Müllheim im Markgräflerland (1886) 447 ff. – G. Fingerlin, Eine römische Villa unter der Martinskirche von Müllheim, Kreis Breisgau – Hochschwarzwald. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 1, 1982, 24 ff. – M. Schmaedecke, Die Martinskirche in Müllheim. Das Markgräflerland, 2, 1982, 155 ff.

Freiburg, im Juni 1990

Michael Schmaedecke

KULTURDENKMALE IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Kleine Führer, Blatt 61

Die ehemalige Pfarrkirche St. Martin in Müllheim, Landkreis Breisgau – Hochschwarzwald

In das Denkmalbuch des Landes Baden-Württemberg
eingetragenes Kulturdenkmal



Abb. 1: St. Martin. Ansicht von Westen. Zeichnung von J. Durm, um 1900.

Herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg

Stuttgart, Mörkestraße 12

Schriftleitung: Dr. Hartmann Reim, 7400 Tübingen, Schloß, Fünfeckturm

Lage: Inmitten des Ortskernes von Obermüllheim steht die ehemalige Pfarrkirche St. Martin auf einem nach Westen wie nach Süden abfallenden Moränenhügel.

Beschreibung: Der bestehende Kirchenbau ist eine Saalkirche mit $\frac{3}{8}$ -Chor. Der mächtige Westturm, der aus der Kirchenachse nach Süden verschoben zu stehen kommt, gehörte zu einem mittelalterlichen Vorgängerbau auf kleinerem Grundriß. Die Weltgerichtsdarstellung in der tonnenförmigen Eingangshalle des Turmes ist von hohem künstlerischem Rang. Das Kirchenschiff ist mit einer Architektur- und Rankenmalerei gefaßt. Unter den an den Seitenwänden angebrachten Epitaphien ist das des markgräflichen Oberamtmannes Hans Hartmann von Habsperg († 1583) und seiner Frau (1589) besonders beachtenswert.

Geschichte: Sowohl der Ortsname Müllheim mit seiner Endung auf »-heim«, wie auch die Tatsache, daß die Kirche dem Hl. Martin von Tours, dem fränkischen Nationalheiligen, geweiht ist, ließen schon lange vermuten, daß der Ort aus einer fränkischen Gründung hervorgegangen ist. Bereits 758 ist »mulinhaimo« erstmals urkundlich erwähnt. 877 wird hier königlicher Besitz bezeugt. Später gehörte der Ort zum Besitz der Herzöge von Zähringen und ging 1218 an die Grafen von Freiburg über. Nach zeitweiliger Verpfändung an Österreich und weiteren Stationen, gelangte Müllheim 1503 an die Markgrafschaft Baden.

Während der Renovierung der Kirche bot sich 1980 bis 1981 die Möglichkeit einer archäologischen Ausgrabung, die Erkenntnisse sowohl zu ihrer Baugeschichte wie auch zur Ortsgeschichte Müllheims erbrachte.

In einem Ausschnitt, der durch das untersuchte Kircheninnere bedingt ist, wurden die Reste eines römischen Gebäudes freigelegt. Es handelt sich um Teile des Südflügels und des Westflügels einer Villa mit Innenhof. In der Südwestecke der Kirche ist der Grabungsbefund zweier Räume mit Hypokaustheizung – einer Boden- und Wandheizung – sichtbar gelassen. Weiter zeugen Reste von Mosaikfußböden und Wandmalerei von der ehemals kostbaren Ausstattung der Villa, die als eine der größten im Oberrheintal zu gelten hat.

Wie an vielen Orten zu beobachten, wurden im frühen Mittelalter die Plätze ehemaliger römischer Villen für die frühesten Kirchenbauten bevorzugt. So auch in Müllheim. Der erste Kirchenbau konnte hier archäologisch nicht erfaßt werden – es ist jedoch ein Holzbau denkbar. Der heute unter der Empore aufgestellte Sarkophag, der in Zweitverwendung in den Boden der ersten Steinkirche eingetieft war, ist eindeutigen Spuren zufolge zuvor zum Teil oberirdisch gestanden. Es kann als sicher angenommen werden, daß er in einer Vorgängerkirche gestanden hat. In dem Sarkophag waren ein Mann und eine Frau bestattet – wahrscheinlich die Stifter der ersten Kirche. Der Sarkophag ist in merowingische Zeit (500 bis 750) zu datieren.

In der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts ist eine erste Steinkirche erbaut worden, deren Fundamente größtenteils freigelegt worden sind. Es handelt sich um einen rechteckigen Raum mit halbrunder Apsis. In der Folgezeit

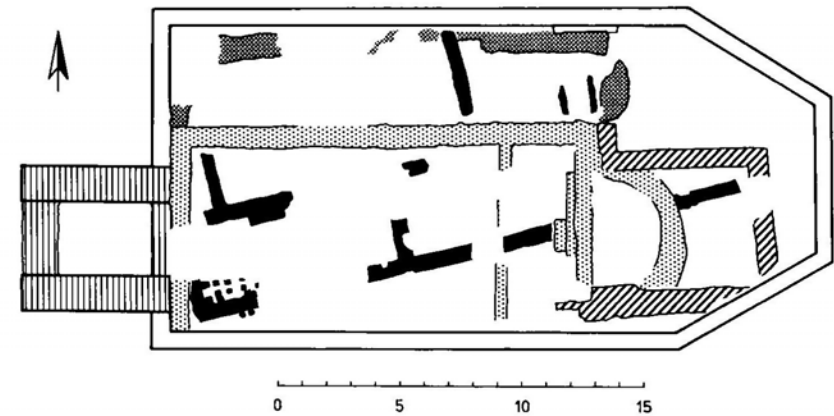


Abb. 2: St. Martin. Schematischer Plan der Mauerbefunde. Schwarz: römisch; gerastert: mittelalterliche Bauphasen; ungerastert: Neubau 1610

erhielt die Kirche im Norden einen Annex in der gesamten Länge des Hauptbaues, dann wurde die Apsis durch einen rechteckigen Chorraum ersetzt, und in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist der heute noch bestehende Westturm mit dem für das Markgräflerland typischen »Käsbißdach« erbaut worden.

Ein Fragment einer spätgotischen Wandmalerei, das heute restauriert an der Nordwand der Kirche angebracht ist, konnte in der Mitte des mittelalterlichen Kirchenraumes geborgen werden. Es stellt die Geburt Mariens dar. Die Hl. Anna sitzt aufrecht im Wochenbett und erhält von einer Amme das Neugeborene gereicht. Das Bild befand sich ursprünglich im oberen Bereich der mittelalterlichen Ostwand, die beim Abbruch des Gebäudes nach Westen hin umgelegt worden ist. Nachdem der badische Markgraf als Landesherr zum evangelischen Glauben übergetreten war, wurde die Martinskirche 1556 protestantische Pfarrkirche. Um einem gestiegenen Raumbedarf Rechnung zu tragen, wurde die mittelalterliche Kirche für einen Neubau abgebrochen – mit Ausnahme des Turmes, den man weiterverwendete. Der Neubau ist durch eine Bauinschrift auf dem Sturz eines Fensters an der Westseite auf das Jahr 1610 datiert und zählt damit zu den frühesten evangelischen Pfarrkirchen Deutschlands.

1881 hatte die Kirchengemeinde an anderer Stelle einen Neubau errichtet, und die Martinskirche ging in städtischen Besitz über. Bis zu einer umfassenden Renovierung 1979 bis 1982 wurde das Gebäude zu verschiedenen profanen Zwecken genutzt. In ihren sakralen Zustand zurückversetzt, dient die Martinskirche heute wieder kirchlichen sowie weltlichen Veranstaltungen in festlichem Rahmen.